Betroffenheit im Bernbiet

Autor(en): **Traber, Barbara / Feller, Annekäthi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **11 (2003)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ben bzw. publiziert habe, empfinde ich die Mundart – das heisst meinen Baselbieter Dialekt – immer als bereichernd für die Schriftsprache, sowohl in der Prosa als auch in der Lyrik. Deshalb begreife ich nicht, dass Peter von Matt als gewiefter Literat behaupten kann, die poetischen Möglichkeiten der Mundart seien begrenzt. Eine solche Begrenzung ist höchstens geografisch, nicht aber literarisch vorhanden. Wie Barbara Traber richtig schreibt, sprengt heute die formale und inhaltliche Vielfalt der Dialektlyrik sämtliche Grenzen. Aber offenbar ist es sehr schwierig, die Literaturwissenschaftler davon zu überzeugen, dass Mundartgedichte längst von ihrem folkloristischen Touch befreit sind.

Ich hoffe, dass Peter von Matt nach der Lektüre der Sauerländer-Anthologie «gredt u gschribe» diese Sparte der Schweizer Literatur nicht mehr so abschätzig beurteilt wie bisher.

Mit freundlichen Grüssen:
Lislott Pfaff

BETROFFENHEIT IM BERNBIET

Nicht alle im Kanton Bern hatten Freude am Gedicht von Peter von Matt. Annekäthi Feller hat ihre Betroffenheit in einer spontanen Reaktion formuliert.

Sehr geehrte Herren
Vor einiger Zeit hat Barbara Traber einen Brief an die Herren Peter von Matt und Dirk Vaihinger geschrieben. Sie konnte nicht anders, nachdem sie die Kommentare der Herausgeber von «Die schönsten Gedichte der Schweiz» zur Schweizer Mundartlyrik gelesen hatte. [...]. Da Barbara Traber der Meinung war, solche Sachen gehörten den Mundart-Vereinen zur Kenntnis, schickte sie den Brief an die Präsidenten Walter Gfeller (Bärndtüsch-Verein) und Hans Ruef. Sie kennt sich in der Mundart-Literatur sehr gut aus, achtet auf das aktuelle Mundart-Schaffen und versteht die Mitarbeit im Vorstand des Bärndütsch-Vereins als Auftrag an einer Sache, die kaum eine «Lobby» hat. Man wolle eine Kontroverse im Mundart-Forum austragen, vernahm sie dann aus dem Verein Schweizerdeutsch. Das klang vielversprechend, für mich jedenfalls. Darauf hörte man noch, dass von Matt dem VSd (und nicht etwa Barbara Traber) geantwortet habe, in Sonettform. Auch das fand ich noch annehmbar.

Nun ist das Sonett da. Eine Antwort auf den Brief von Barbara Traber ist es nicht. (Mit «Oberrichter» wird wohl kaum die Briefschreiberin gemeint sein). Es ist auch keine Antwort an den Verein Schweizerdeutsch [...].

Aber Thomas Marti freut sich in seiner Einleitung über dieses Sonett und die «originelle Ebene» der Auseinandersetzung. Sehr sogar. Und setzt es sogleich auf die Frontseite. Es ist keine Antwort an den Verein Schweizerdeutsch. Es ist keine Antwort auf den Brief von Barbara Traber. Es steht

offenbar einzig und allein da, um zu provozieren. So ist zu fürchten, dass es genau die Reaktionen hervorrufen wird, die Peter von Matt womöglich noch Recht geben könnten. Angefangen aber hat alles damit, dass Barbara Traber sich die Mühe nahm, ein Pauschalurteil über Mundartlyrik mit Argumenten zu widerlegen. In einem ernsthaften, arbeitsintensiven Brief. Ob den jemand ebenso ernsthaft liest, nachdem er das Urteil von Matts gelesen und sich vielleicht heimlich ins Fäustchen gelacht hat? [...]. Ich leite das Mundart-Forum jeweils sofort und mit Freude an die Vorstandsmitglieder des Bärndütsch-Vereins weiter. Diesmal zögere ich, es Barbara Traber noch vor Weihnachten zukommen zu lassen. Mich empört, wie mit ihrem Brief umgegangen worden ist.

Mit freundlichen Grüssen
Annekäthi Feller, Kassierin
Bärndütsch-Verein

In einem Antwortschreiben habe ich Annekäthi Feller zu beruhigen versucht. Das ominöse Sonett sei nicht persönlich verletzend und bestätige letztlich, dass es auch in der Mundart gute Literatur gebe. Ich ging soweit, dass ich die Verwendung der Nidwaldner Mundart als eine Art Hommage an Julian Dillier interpretierte. Ein Irrtum, wie sich im Verlaufe der weiteren Diskussion herausstellte.

Weihnachten näherte sich und aus Bern kamen jetzt auch versöhnlichere Töne. In einem Mail an alle an der Diskussion Beteiligten äusserte sich jetzt auch Barbara Traber, die den Brief an von Matt geschrieben hatte.

Liebes Annekäthi,
lieber Herr Marti, lieber Walter,
sehr geehrter Herr Bleiker

Danke für die verschiedenen Reaktionen auf Annekäthi Fellers Brief in Sachen Prof. von Matt/Mundart. Ich nehme das alles nicht tragisch, sondern finde es schön, dass sich Annekäthi Feller derart engagiert für die Mundartdichtung einsetzt und positiv, dass es im «Forum» zu Diskussionen in Sachen Mundartdichtung kommt.

Auf meinen spontanen Brief (Korrespondenz hat es keine gegeben!) an die Herren von Matt und Vaihinger aus eigener Initiative habe ich keine Antwort erwartet. Die Idee, das Schreiben nachträglich im «Forum» zu veröffentlichen, also öffentlich zu machen und dadurch eine Antwort von Prof. von Matt herauszufordern, stammt nicht von mir.

Die Hintergründe der Verärgerung von Matts über Mundartautoren/-autorinnen sind mir nicht bekannt.

Das Sonett (natürlich in Nidwaldner Dialekt, von Matts Muttersprache, ist wohl kaum eine Hommage an Julian Dillier!) finde ich «schwach» (selbst wenn es «lustig» gemeint ist) und vor allem keine Antwort auf meinen Brief, aber was solls ... Von Matt, dessen Bücher ich sehr schätze, hat bestimmt noch nie etwas von mir gelesen – ausser meinem Brief! – und kritische Anmerkungen von NichtakademikerInnen landen offenbar im Papierkorb. Selbst dies ist z.T. verständlich, denn wer derart im Rampenlicht steht wie von Matt, muss sich mit Bergen von Korrespondenz herumplagen.

Mir gings einzig und allein um die Mundartdichtung, und natürlich ist

letztere rar; umso schlimmer, wenn die guten Gedichte übersehen oder vergessen werden.

Ich wünsche Euch/Ihnen schöne Festtage und viel Gutes im neuen Jahr!

Mit herzlichen Grüssen

Barbara Traber

KLÄRENDE WORTE AUS ZÜRICH

Jürg Bleiker aus Zürich hat mich schon im Vorfeld der Publikation des Sonetts «gewarnt».

In sehr verdankenswerter Weise hat er beruhigt und geklärt. Er hat sein spontanes Mail vom Jahreswechsel neu überarbeitet. Jürg Bleiker analysiert in seinem Aufsatz zuerst die Vorgeschichte und zeigt auf, dass die Kontroverse recht alt ist und letztlich auf einem Missverständnis beruht. In einem zweiten Teil referiert er, was von Matt unter den «begrenzten Möglichkeiten» der Mundart gemeint hat.

Eine feurige literarische Diskussion – eigentlich kann sich unser Blettli nichts Besseres wünschen. Aber wie bei gewissen Leserbriefen ist es einfacher, aufgebracht zu schreiben, wenn man die Hintergünde nicht so genau kennt. Daher möchte ich etwas Information beisteuern.

Auf der Titelseite des Forums 2002/4 findet der Leser ein «Sonett an die Schweizer Mundartdichter» von Peter von Matt, und je nach Gemütslage liest er es amüsiert, erstaunt oder empört.

Auf die Vermutung eines Freundes hin, Peter von Matt sei offenbar ein Mundartdichter, der in den einschlägigen Kreisen nicht genügend anerkannt werde, sei festgehalten: Peter von Matt ist der soeben emeritierte Ordinarius für neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich. Er ist Nidwaldner, und das «von» ist keine Adelsallüre, sondern zum Namen gehörige Herkunftsbezeichnung. Soviel für diejenigen, die noch nie von ihm gehört haben sollten.

Vorgeschichte

Die Hintergründe zu diesem Sonett reichen in die Vorbereitungszeit der Frankfurter Buchmesse 1998, an welche als Vertreter der schweizerdeutschen Literatur nur Kurt Marti und Ernst Burren eingeladen wurden. Das Mundart-Forum 1999/1 bietet dazu die ausführliche «Chronik eines Fiaskos». Die Verantwortung für die Auswahl der Autoren lag beim Projektleiter Christoph Vitali.

Auf S. 9 dieses Mundart-Forums findet sich nun folgender Abschnitt:

«Nachdem sich Herr Vitali selbst als nicht besonderen Kenner der Literatur bezeichnet hatte, stellt sich natürlich die Frage, wer ihn denn beraten hat. Darauf gab es nur Andeutungen – jedenfalls stammen diese Berater aus einem Zürcher Literatur-Kenner-Kreis. Herr Prof. Roland Ris, neben Prof. Muschg Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Literatur an der ETH und